



© Rainer Vogelsang/Wila

■ BERUFE

Arbeitsfeld Umweltberatung

Umweltberatung muss offenbar nicht gleich Umweltberatung sein. Wer aber weiß, was er will, dem öffnet sich ein weites Arbeitsfeld mit vielen Möglichkeiten. | *Nina Kep*

Jeder von uns kommt in seinem Leben zwangsläufig in die Situation, auf eine Beratung angewiesen zu sein. Das geht von alltäglichen Begebenheiten wie einer Beratung an der Fleischtheke über die Studienberatung an der präferierten Hochschule bis zu einer Finanzberatung am auserwählten Bankinstitut. Was alle diese drei Beispielberater gemein und meist auch einem voraus haben, ist besonderes Fachwissen in ihrem Spezialbereich. Als Laie vertraut man also – mehr oder weniger blind – auf das Wort und die dahinter vermuteten Kompetenzen seines Gesprächspartners.

Das Problem sind fehlende allgemeinverbindliche Kriterien für die Bezeichnung Berater. Woran erkennt man, welcher Berater der vielen Anbieter auch wirklich weiß, wovon er spricht? Als Außenstehender ist das nicht immer ganz leicht

zu durchschauen. Auch im Umweltsektor ist die Zusammenarbeit mit einem Berater manchmal nützlich oder sogar nötig, da sie gesetzlich vorgeschrieben sein kann. Was sich genauer hinter dem Berufsbild des Umweltberaters verbirgt, für wen dies eventuell ein interessantes Arbeitsfeld darstellen kann und welche Maßnahmen man sich in dieser Branche zur Vertrauensstärkung überlegt hat, ist nicht nur für die Kunden, sondern auch für künftige Berater selbst interessant.

Berufsprofil

Nun stellt sich dem interessierten Studierenden oder Absolventen eingangs folgende Problematik: Das Arbeitsfeld der Umweltberatung ist sehr schwer zu über- und auch zu durchschauen, da zum einen heutzutage ein sehr weitgefächertes

Bereich an Umweltthemen miteinbezogen werden kann, zum anderen weder ein geschütztes Berufsbild noch festgelegte Mindestanforderungen existieren. Dieser Sachverhalt lässt also viel Spielraum für unterschiedliche Definitionen und Interpretationen des Berufsbildes. Die einen sehen Umweltberatung als ein eher unspezifisch arbeitendes Bindeglied zwischen spezialisierten Fachberatungen, für die anderen ist Umweltberatung ein Oberbegriff für alle umweltbezogenen Erörterungen.

Die Definition des Bundesverbandes für Umweltberatung (bfub) e.V. schließt sich hier eher der zweiten Variante an. So ist zum Thema Berufsprofil auf seiner Homepage zu lesen, dass die Umweltberatung „inzwischen in allen gesellschaftlichen Bereichen etabliert“ ist. Verschiedene Themenschwerpunkte, wie beispielsweise Abfall, Energie oder Naturschutz können dabei angesprochen werden. Das konkrete Aufgabenspektrum geht weit über die reine Bürger/innenberatung einer Verbraucherzentrale hinaus und erstreckt sich von der Umweltbildung über die Umweltkommunikation bis hin zum Umweltmanagement.

Auch die Bundesagentur für Arbeit (BA) stellt auf ihrer Internetseite berufenet.de ein Berufsprofil zur Verfügung, in dem als konkrete Aufgaben unter anderem das Kontrollieren von „umweltbezogenen Umsetzungsprozessen, Umweltschutzmaßnahmen und Betrieben hinsichtlich ihrer Nachhaltigkeit bzw. Funktionstüchtigkeit“, das Beraten „privater Haushalte und Gewerbetreibender, Behörden, Betriebsangehöriger, Werksleitungen und Anlagenbetreiber in Umweltfragen“ und das Überwachen „der Einhaltung von Vorschriften und Auflagen der einschlägigen umweltrechtlichen Bestimmungen“ genannt werden.

So kann sich der Arbeitseinsatz eines Umweltberaters im Büro am Schreibtisch wie auch vor Ort bei den Kunden abspielen. Kunden findet die Umweltberatung in ganz unterschiedlichen Arbeitsfeldern wie dem öffentlichen Dienst, in Be-

trieben, in Vereinen und Verbänden, in kirchlichen Einrichtungen oder bei Gewerkschaften. Als Ziele nennt der bful „die Erhaltung und Schonung unserer natürlichen Lebensgrundlagen“. Wie man auf der Homepage weiter lesen kann, geht es bei dem Dienstleistungsangebot Umweltberatung allgemein gesprochen darum, Personen und Institutionen zu „ökologisch und sozial verantwortlichem Handeln“ zu veranlassen. Durch Aufklärung soll also eine nachhaltige Entwicklung gefördert werden.

Ausbildungswege

Aufgrund der Komplexität des Themenfeldes und der bereits angesprochenen fehlenden verbindlichen Definition des Berufes gibt es keinen vorgeschriebenen oder klassischen Ausbildungsweg hin zum Umweltberater. Umweltberatung ist ein Beruf, den man sich selbst erschließen muss. Je nach Arbeitsbereich, Themenschwerpunkt und Zielgruppe werden andere Anforderungen an die Fachkräfte gestellt. Diese können prinzipiell aus allen möglichen Bereichen der sogenannten MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) kommen, die einen umweltthemenfokussierten Schwerpunkt setzen. Als Beispiele lassen sich Geologen, Umweltwissenschaftler, Geographen, Biologen, Chemiker, Ökotoxikologen, Ökotoxikologen, Ernährungswissenschaftler oder auch Absolventen eines Ingenieurstudiums nennen. Aufgrund des zurzeit vorherrschenden Booms der Energiebranche sind besonders viele technisch orientierte Studiengänge wie Prozess-, Energie- und Umwelttechnik, Rationelle und Regenerative Systemtechnik oder Wirtschaftsingenieurwesen Energiewirtschaft hinzu gekommen.

Arbeitsmarktlage

Was die Jobaussichten für die Umweltberatung betreffen, sind verallgemeinernde Aussagen schwierig. Dennoch lassen sich

interessante Entwicklungen feststellen. Auf den ersten Blick scheint sich der Arbeitsmarkt für den klassischen Beruf des Umweltberaters negativ entwickelt zu haben. Stellenausschreibungen für Umweltberater finden sich kaum noch. So erklärt auch die BA in einer Stellungnahme zu den Weiterbildungsmöglichkeiten des Umweltberaters im Handwerk, dass sie hier bereits seit dem Jahr 2008 keine Angebote mehr „mangels Bedarf“ bereitstellt. Und genau hier ist der Knackpunkt: Wer genauer recherchiert, wird feststellen, dass die Umweltberatung eine Verlagerung bzw. gar eine Umetikettierung durchlebt hat. Große Teile des Themen- und Aufgabenspektrums finden sich unter anderer Berufsbezeichnung wieder. Interessierte sollten sich beispielsweise den Beruf des Klimaschutzmanagers und

Profil des Umweltmanagers in einer Kategorie zusammengefasst.

Auch Diplom-Ingenieur Thomas Bloch, Geschäftsstellenleiter der pro:21 GmbH, einem Beratungsunternehmen für Energieeffizienz und Klimaschutz, beschreibt vor dem Hintergrund dieser Entwicklung die Berufsaussichten für Klimaschutzmanager als „rosig“. Er sagt auch, dass man, wenn man sich die Stellenausschreibungen für Klimaschutzmanager bei Kommunen ansieht, ansatzweise erahnen könne, wie hoch der Bedarf an qualifizierten Fachkräften in dem Bereich sei.

Trotz dieser positiven Aussichten sollte man dennoch nicht zu euphorisch sein: „Leider können sich die wenigsten Kommunen Spezialisten für ausgewählte Fragestellungen leisten. Was fehlt, sind



Für Umweltberater gibt es keinen vorgeschriebenen Ausbildungsweg und keine verbindliche Berufsdefinition.
Foto: Archiv

des Umweltauditors genauer anschauen, wie auch Diplom-Ingenieurin Celia Schütze von der Bonner Energie Agentur mit Blick auf die derzeitige Stellenlage betont. Es scheint, als würde der Anhang „Beratung“ eine Aufpolierung durch die Bezeichnung „management“ erfahren. So ist das Berufsprofil der Umweltberatung auf der Internetseite berufenet.de der BA bereits in der Überschrift mit dem

daher zunächst engagierte Vollblutberater, die vielfältige Projekte initiieren und auch koordinieren können.“ Die Zugangsvoraussetzungen für das Klimaschutzmanagement sowie das Umweltauditing betreffen ebenfalls Studiengänge mit einem Schwerpunkt aus dem Bereich Umweltschutz, wie Landschaftsökologie oder Umweltwissenschaften. Das Klimaschutzmanagement richtet sich zugleich

noch speziell an Energietechniker, während sich für das Umwelt- oder auch Ökoauditing Absolventen insbesondere der (Bio-)Chemie angesprochen fühlen können.

Ein schönes Fallbeispiel dafür das es manchmal allerdings doch mit einer Anstellung im klassischen Umweltberaterjob klappen kann, liefert unsere Interviewpartnerin Julia Oberdörster. Sie hat Biologie und Geschichte auf Gymnasiallehramt studiert und ist seit diesem Jahr als lokale Beraterin in der Umweltberatung der Verbraucherzentrale in Siegburg tätig.

Spezialisierung

„Ich habe mich in beiden Fächern besonders auf Umweltaspekte spezialisiert, aber auch zusätzlich einen fachwissenschaftlichen Abschluss der Biologie erlangt“, fügt Oberdörster hinzu und spricht damit gleich einen weiteren wichtigen Aspekt an: Eine Spezialisierung auf einen bestimmten Bereich kann in der Beratungsbranche heutzutage definitiv sinnvoll sein. Im Grunde ist dies eine logische Konsequenz, betrachtet man die Entwicklung des Stellenwertes und Forschungsstandes von Umweltschutz in Deutschland.

Umweltberatung ist als eigenständiger Berufszweig ab den 80er Jahren im Zuge der Umweltbewegung immer mehr ins öffentliche Interesse gelangt. Ein kritischer Blickwinkel auf die industrielle Wirtschaftsweise und ein rücksichtsvoller Umgang mit der Natur haben sich durchgesetzt. Wassersparen oder Mülltrennung waren für Privathaushalte die dominierenden Themen, während Firmen noch ihre Abfälle und umweltschädlichen Stoffe in den Boden und das Grundwasser leiten konnten. Heute wissen schon die Kleinsten, dass es nicht nur eine Mülltonne für alles gibt, und im August 2012 waren in Deutschland beispielsweise bereits 1.223.000 Photovoltaikanlagen installiert, so der Bundesverband Solarwirtschaft e.V. (BSW-Solar).

Über die Jahre ist das Feld des Umwelt- und Klimaschutzes auch durch spezialisierte Lehrstühle und Studienfächer immer komplexer geworden, so dass der klassische Umweltberater heute teils zu oberflächlich und unspezifisch bleibt. Auf dem privaten Sektor besteht ein besonderer Beratungsbedarf auf dem Feld der Energieberatung. Dies bestätigt auch Oberdörster, wenn sie berichtet, dass die Abteilung für Energieberatung in ihrer Zentrale dreimal so groß ist wie die für die allgemeine Umweltberatung.

Wichtig ist demnach, dass man sich möglichst früh klarmacht, in welchen Bereich der Umweltberatung man konkret möchte. Denn natürlich kann man nicht mit jedem Studiengang, der eine um-

nahmen geht, für die beispielsweise ein Geograph alleine durch die Studieninhalte nicht die nötigen Kenntnisse hat. Wer also als Bachelorabsolvent für sich geklärt hat, wohin der Weg gehen soll, sollte die Option eines zusätzlichen Masterstudienganges mit entsprechendem Schwerpunktthema in jedem Fall in Betracht ziehen. So ist es zum Beispiel möglich, je nach Hochschule, an ein Bachelorstudium im Fach Umweltwissenschaften ein Masterstudium in Energie- und Ressourcenmanagement anzuschließen. Das Feld der universitären Zugangsmöglichkeiten ist ohnehin schon groß und wird durch immer neue Studiengänge nicht gerade übersichtlicher. Alleine die unterschiedlichen Ausbildungswege zur Energieberatung „gleichem einem bunten Strauß an Möglichkeiten“, erklärt Diplom-Ingenieurin Nicole Wolff, Mitarbeiterin der Bonner Energie Agentur.

Wer aber auf der Karriereleiter nach oben möchte, für den ist ein Masterstudiengang das A und O. Neben der Grundausbildung ist es außerdem ratsam, seinen Lebenslauf durch Weiterbildungsangebote und Zusatzqualifikationen attraktiver für künftige Arbeitgeber und Kunden zu gestalten. Abgesehen von Universitäten kann man sich auch in Programmen, Seminaren und Workshops von Handwerkskammern, Instituten und Verbänden weiterbilden lassen. Hier stellt beispielsweise die BA eine übersichtliche Auflistung von Möglichkeiten bereit.

Alleine für Köln sind 88 Veranstaltungen erfasst, wobei das Angebot über Weiterbildungsmöglichkeiten zu Abfallrecht bis hin zu Gebäudeschutz reicht. Wichtig ist es allerdings auch zu wissen, dass sogar Leute mit einer festen Anstellung gehalten sind, sich ständig weiterzubilden. Professor Doktor Thomas Zumbroich, der als Diplom-Geograph Geschäftsführer eines Planungsbüros für Gewässer- und Landschaftsschutz in Bonn ist, hebt gerade im Umweltbereich „die starke Entwicklung und den häufigen Wandel der maßgeblichen Bedingungen“ hervor. Dies betrifft laut Zumbroich



Bei Fragen zu Sanierungs- und Modernisierungsvorhaben an Gebäuden ist man bei der Energieberatung an der richtigen Adresse. Foto: © Rainer Vogelsang/Wila

weltthematische Ausrichtung aufweist, in jedem Bereich beratend tätig werden. So finden sich beispielsweise im Sektor der Energieberatung verstärkt Ingenieure und Architekten. Dies hat den Grund, dass es gerade hier oft um gebäudetechnische Fragestellungen wie Sanierungsmaß-

die unterschiedlichsten Bereiche von der „technischen Entwicklung von Erfassungs- und Messgeräten über den Wandel der Umweltgesetze bis hin zu Erfassungs- und Bewertungsvorschriften für Gewässer oder Biotope“.

Bereits erlangte Berufserfahrung kann den Einstieg natürlich auch erleichtern und – bei entsprechender Dauer und passendem Erfahrungsgebiet – manchmal sogar fehlende (akademische) Abschlüsse wettmachen. Ehrenamtliche Einsätze, Studentenjobs und Praktika im Tätigkeitsfeld des präferierten Fachgebietes können keinen Abschluss ersetzen, sind aber dennoch ungemein hilfreich. Allerdings sind es nicht nur die fachlichen und methodischen Kompetenzen, die letztlich zählen.

Auch die sogenannten Soft Skills, die Fähigkeit zu sozial-kommunikativem Verhalten, werden bei diesem Berufsbild gefordert. Für Bloch sind Kommunikationsstärke und die Fähigkeit zu Empathie sogar „von primärer Bedeutung“. So argumentiert er weiter, dass die „Hauptaufgabe eines Umweltberaters darin besteht, die Akteure in einer Kommune (angefangen bei der Stadtverwaltung bis hin zum privaten Eigenheimbesitzer) für das Thema Umwelt- bzw. Klimaschutz zu sensibilisieren und eine Bereitschaft zum Handeln zu erzeugen. Ob die Dämmstärke später 14 oder lieber 16 cm betragen soll, ist zunächst zweitrangig.“ Der Berater müsse auf der einen Seite im Stande sein, „technisch-komplexe Zusammenhänge verständlich darstellen zu können und sich gleichzeitig auch auf die individuellen Wünsche und Motivationslagen der Empfänger einstellen zu können.“

Energieberatung

In Zeiten von Klimaschutz, Erneuerbaren Energien und Öko-Tourismus zeigt sich das immer größer werdende Bewusstsein unserer Gesellschaft für umweltrelevante Themen; besonders solche, die auf Nachhaltigkeit ausgerichtet sind. So hat die Bundesregierung laut dem Bundes-



Umweltberater müssen kommunikationsstark und empathisch sein, um die Akteure in einer Kommune für das Thema Umwelt- bzw. Klimaschutz einnehmen zu können.

Foto: Archiv

ministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit „beschlossen, dass die Energieversorgung Deutschlands bis zum Jahr 2050 überwiegend durch erneuerbare Energien gewährleistet werden soll.“ Ohne Fachkräfte, bevorzugt aus einer Ingenieurwissenschaft ist dies nicht umzusetzen.

Vor diesem Hintergrund tut sich besonders die bereits erwähnte Energieberatung hervor. Sie erweist sich zurzeit als besonders nachgefragt. Dies dürfte nicht zuletzt an politischen Debatten und gesetzlichen Neubestimmungen im Rahmen des Erneuerbare-Energie-Gesetzes (EEG) liegen. Erst Anfang 2012 ist die letzte Änderung in Kraft getreten und für 2013 sind bereits weitere geplant.

Es ist also sowohl für Unternehmen wie auch Privatpersonen wichtig, einen Anlaufpunkt zu haben, an dem man Informationen vom neuesten Stand erhält. So können sich Privathaushalte und Wirtschaftsbetriebe in „wirtschaftlicher und technischer Hinsicht über einen sparsamen und umweltschonenden

Energieeinsatz“ in der Energieberatung informieren, wie das Berufsprofil der BA verrät. Besonders bei Fragen zu Themen wie Sanierungsmaßnahmen, Modernisierungsvorhaben sowie zu Neubau- und gewerblichen Investitionsvorhaben ist man dort an der richtigen Adresse.

Auch die offiziellen Prognosen des Umweltministeriums machen einen erhöhten Bedarf an Energieberatern deutlich, indem sie von einem Beschäftigungsanstieg im Bereich der erneuerbaren Energien von derzeit 380.000 auf 500.000 bis zum Jahr 2030 ausgehen. Diese Prognose bezieht sich vor allem auf technisch ausgerichtete Studiengänge.

Nicht technische Studiengänge

Für die nicht-technisch orientierten Studiengänge lässt sich schwer sagen, ob der Beraterbereich ein lukratives Feld darstellt. Laut einer Studie über Berufsperspektiven von Geographinnen und Geographen aus dem Jahr 2011 arbeiten über 17 Prozent der Geographieabsolventen im Bereich Beratung und Consulting. Dies ist erst einmal kein großer Anteil, allerdings muss man hier auch bedenken, dass ein Geographiestudium, genauso wie beispielsweise das der Biologie oder Chemie, für ein breites Arbeitsfeld qualifiziert und es somit natürlich auch in der späteren Berufswahl eine viel größere Streuung gibt als beispielsweise nach einem Studium der Windenergie.

Laut einer Statistik der BA von 2012 über den Arbeitsmarkt für Akademiker in Deutschland arbeiten gerade mal je fünf Prozent der Naturwissenschaftler im Öffentlichen Dienst und bei Interessenvertretungen wie Umwelt- oder Naturschutzverbänden. Auch hier muss man die Zahl in Relation setzen: Die Statistik bezieht alle Naturwissenschaften mit ein. Betrachtet man die Situation gesondert in Fachbereichen, die für eine umweltbezogene Arbeit relevant sein können, zeigt sich bereits ein positiveres Bild. So sind beispielsweise immerhin 40% der ehemaligen Chemieabsolventen im

Dienstleistungsbereich beschäftigt. Das bedeutet: Tätigkeiten als Unternehmensberater, als Manager oder als Fachexperte in der Öffentlichen Verwaltung.

Expertenlisten und Gütesiegel

Wer bereits seine Ausbildung zum Berater absolviert hat, sollte sich um einen Eintrag in einer Expertenliste kümmern. Dem teils schlechten Ruf der Beratungsbranche suchen die Umweltberater durch solche Listen entgegenzuwirken. Ist man im Bereich der Energieberatung tätig, kann man sich zum Beispiel auf die Liste der Energieeffizienz-Experten setzen lassen. Diese steht in enger Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Ministerien. So fördert der Bund Energiesparberatungen. Auch der bfub hat 1996 ein eigenes Gütesiegel für Umweltberater und – in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Energieberater-Netzwerk (DEN) e.V. – ebenfalls eine Güteanerkennung für Energieberater entwickelt.

Doktor Jürgen Ritterhoff, Geschäftsführer des bfub, erklärt hierzu, dass eine definierte Güteauszeichnung deshalb so wichtig ist, um „Klarheit zwischen Berater und Auftraggeber zu schaffen“. Umwelt- und Energieberater verpflichten sich im Rahmen der Güteanerkennung einem Ehrenkodex, der unter anderem eine entsprechende fachliche Qualifikation und Neutralität fordert. Fachleute können sich mit ihren Qualifikationen und auch bisherige ihren Projekte in diesen Listen präsentieren, während der Laie sich nicht auf sein Gefühl verlassen muss, sondern einem Gütesiegel vertrauen kann.

■ INTERVIEW

Nina Kep im Gespräch mit Julia Oberdörster von der Verbraucherzentrale Siegburg

Informationsdienst arbeitsmarkt: Welche Anforderungen müssen Bewerber für diesen Beruf mitbringen?

Julia Oberdörster: Es ist unheimlich wichtig, große Eigeninitiative mitzubringen, um Kontakte zu Bildungsträgern herzustellen und Aktionen an die Gegebenheiten der jeweiligen Stadt anzupassen. Pädagogisches Geschick und die Bereitschaft öffentlich aufzutreten sind außerdem Grundvoraussetzung sowie die Bereitschaft mit Gruppen und Medien zu arbeiten. Wichtig für die Beantwortung von Fragen ist es, sich schnell eine Übersicht über den Stand der Forschung verschaffen zu können. Die Antworten gilt es aber allgemeinverständlich und nicht wissenschaftlich zu formulieren.

Wie schätzen Sie die Gewichtung zwischen fachlicher Kompetenz und sozial-kommunikativen Fähigkeiten ein?

Beides ist wichtig. Die Anfragen, die Verbraucher an uns stellen, sind unglaublich vielfältig, sodass man bei fast jeder Frage neu recherchieren muss. Gerade bei der Beratung von Anfragen ist sehr großes menschliches Feingefühl gefragt. Die Verbraucher treten auch immer mit einer Erwartungshaltung an uns heran, die zu erkennen und in der Formulierung der Antwort zu berücksichtigen, viel Feingefühl erfordert.

Es gibt immer spezialisiertere Ausbildungsmöglichkeiten im Umwelt- und Naturschutzbereich. Wie schätzen Sie die Zukunftsaussichten für das Berufsbild des Umweltberaters/ der Umweltberaterin ein?

So allgemeine Umweltberater wie mich gibt es nicht viele. Die Umweltberatung bei der Verbraucherzentrale ist ein Spezifikum NRW, jedoch bieten auch Umweltämter der Städte oder Entsorger Beratung an, zum Beispiel zu Abfallfragen.

Warum sehen Sie die allgemeine, klassische Umweltberatung dennoch weiterhin als wichtiges Berufsfeld?

Die allgemeine Umweltberatung ist umso wichtiger, da wir eine zentrale Anlaufstelle für alle Fragen bieten, von denen viele Menschen nicht wissen, an wen sie sich

sonst wenden sollten. Die Mittlerfunktion der Verbraucherzentrale zur Politik ist außerdem sehr wichtig um Verbraucherschutzgesetze auf den Weg zu bringen, wie zum Beispiel die Gesundheitsgefahren durch Gifte in Alltagsgegenständen und Putzmitteln zu reduzieren.

Wie wichtig schätzen Sie eine Spezialisierung auf ein bestimmtes Themengebiet wie zum Beispiel Abfallberatung oder Energieberatung heutzutage ein?

Schwer zu sagen, wie spezialisiert man im Umweltbereich sein sollte. Bei mir waren es meine Studentenjobs und Ehrenämter neben dem Studium, die mich mehr auf den Beruf vorbereitet haben als das theoretische Wissen. Ein Schwerpunkt hilft, sich als Experte interessant zu machen. Ohne praktische Erfahrung und Übung im Umgang mit Menschen ist dieses theoretische Wissen in der Beratung allerdings wenig nützlich. Deshalb sehe ich es als sinnvoll an, nicht nur seinen Bachelor und gegebenenfalls Master durchzuziehen, sondern vielleicht ein bis zwei Semester länger zu studieren, aber dafür sich engagiert oder gearbeitet zu haben. In meiner Arbeit merke ich jedoch, dass über die Umweltthemen hinaus sehr viel anverwandte Themenfelder in die Arbeit hineinspielen, sodass es gut ist, dass ich auch ein Verständnis von Randdisziplinen wie zum Beispiel der Baukunde habe.

INTERVIEWPARTNERIN



Julia Oberdörster arbeitet als Umweltberaterin in der Verbraucherzentrale in Siegburg.